

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 13 (1923)
Heft: 45

Artikel: Aus der schönen Heimat
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-645692>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

der Garten lag rückwärtig, und ihre Monotonie tat ihm wohl. Wenn aber einmal das Fallen des Kindes einfiel, so zuckte er zusammen und wandte sich ab.

Der Missionar hatte die Erziehung des Kindes vollständig in seine Hände genommen. Es war ein Leichtes, es aus der öffentlichen Schule wegzunehmen, da seine geistige Veranlagung deren strengern Forderungen nicht entsprach. Der Großvater betrachtete es als die von Gott gegebene Schlußaufgabe seines Lebens, die schlummernden Kräfte dieses Menschleins zu wecken. Aber bevor der alte Mann einigen Erfolg seiner Bemühungen sehen konnte, wurde er abberufen. Als er auf sein letztes Lager zu liegen kam, wollte er nicht daran glauben, daß es mit ihm zu Ende ginge. Seine Aufgabe war ja noch nicht erfüllt. Er sträubte sich und kämpfte hart und seine Gottergebenheit ließ ihn zum erstenmal im Stich. Aber der Tod war stärker als er und er mußte doch gehen. Die Enkelin sah an seinem Sarg und hatte eine kindliche Freude an dem spitzenbesetzten Hemd des Großvaters und aus den Ecken des Totenkissens buchstabierte sie die goldgedruckten Worte: „Ruhe sanft.“

Als der Großvater zu Grabe getragen war, schien alles verändert zu sein. Es war so still im Hause wie vorher, und unten im Laden maß Karl Tücher aus und die Frau zählte Wollstrangen ab. Aber während zuvor der Großvater wie im Gefühl einer Schuld dafür gesorgt hatte, daß die kleine, fremde Insulinde dem Vater nur während der Essenszeiten unter die Augen gekommen war, lag sie jetzt oben in der Wohnstube und starrte in unermüdlicher Geduld zum Nachbarhaus hinüber, wo hie und da eine feine Hand die Vorhänge zurückschob, das Fenster öffnete und die Geranien begoß. Und während früher, als das Kind noch jünger war, seine Blödigkeit weniger hervorgetreten war, lag sie jetzt klar zutage. So oft der Vater nach oben kam und es in seinem stumpfen Hinstarren am Fenster sitzen fand, ging ihm ein Stich durchs Herz und es war ihm, als nehme das Mädchen ihm einen An- und Ausblick vorweg, der ihm und niemandem sonst zukam.

Am schlimmsten jedoch war es, wenn Insulinde, von der Atmosphäre des Schönen und Feinen angezogen, aus eigenem Antrieb ins Nachbarhaus hinüberging. Frau Leclerc gab ihr dann Ruchen und pflegte nachher mit ihr auszugehen. Wenn Karl dann die beiden miteinander zur Stadt hinauswandern sah, so empfand er die Begleitung der Blöden als eine Verunreinigung für Marie und Zorn, Scham, Schwäche und Ohnmacht verdunkelten ihm die Augen.

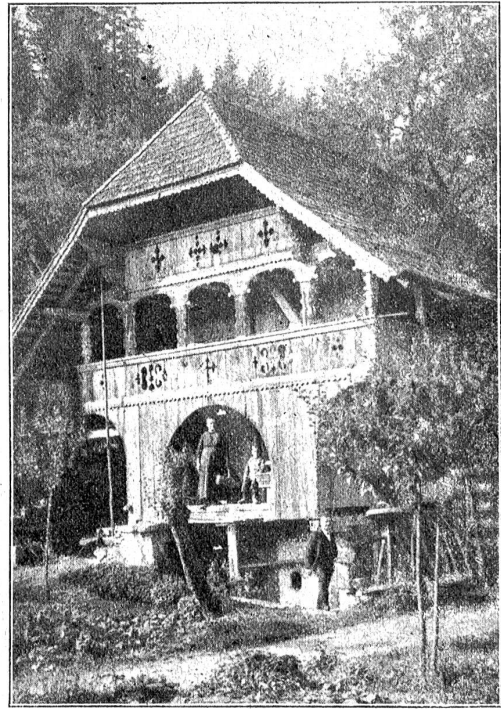
(Schluß folgt.)

Aus der schönen Heimat.

Freundliche Leser unseres Blattes übermitteln uns die beiden hier reproduzierten Speicherbildchen. Wir sagen ihnen für diese Aufmerksamkeit schönen Dank und empfehlen ihr Beispiel andern todattundigen Lesern zur Nachahmung. — So ein originelles Speicherlein — es kann auch ein schönes Bauernhaus, eine malerische Baumgruppe oder eine „Idylle im Waldwinkel“ sein — reizt zum Abknipsen fast wie das Röslein auf der Heide zum Pflücken. Nur beherzige der „wilde Knabe“ auch des andern Blümleins Klageruf: „Soll ich zum Welken gebrochen sein?“ und mache es dann wie jener ältere Goethe:

Zum Garten trug ich's am hübschen Haus.“
„Ich grub's mit allen den Würzelein aus,

Als Vorbilder, wie man solche Bildchen am Wege „mit allen den Würzelein“ ausgräbt, mögen ihm auch wie-

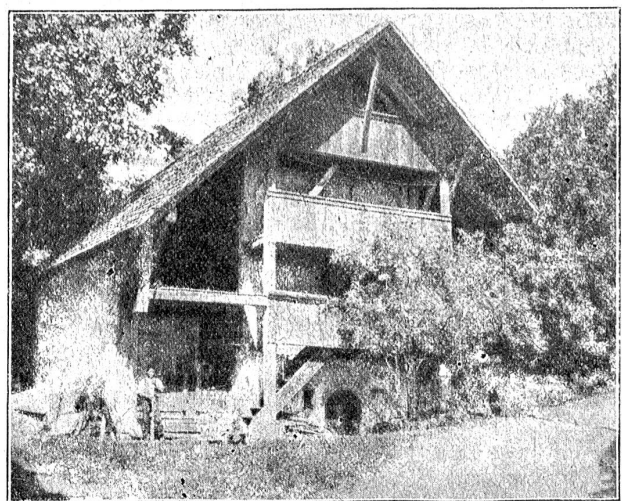


Speicher im „Cängenberg“ (Emmental). Phot. A. Stumpf, Bern.

Dieser Speicher ist hervorragend durch die reichen und schönen Formen. Die edlen Proportionen, die wohlverwogene Symmetrie, die hübschen Schnitzereien an den Laubenbrettern und Stützen stempeln ihn zu einem wahren Bijou unter den Speichern.

der die Autoren unserer beiden Speicheraufnahmen dienen: eine gefällige Perspektive, ein bißchen Umgebung und eine belebende Staffage gehört zu einem guten Bildchen. Auch ein kurzer Begleittext ist der Redaktion willkommen.

Bei dieser Gelegenheit sei daran erinnert, daß ein Hundert origineller bernischer Speicher in A. Stumpfs prächtigen Speicherbuch (Verlag Polygraphisches Institut, Zürich) bereits wohlverpflanzt sind zum Weiterblühen. Die Speicherliebhaber finden hier ein reiches Studienmaterial.



Speicher in Rumisberg (Amt Wangen). Phot. E. Böhren, Lehrer, Rumisberg.

Bemerkenswert ist die etwas seltene und noch ganz solide Unterkellerung und das dritte Stockwerk; schön ist das Grün der Umgebung.